

Liebe Gemeinde,

am Freitag in einer Woche ist unsere Bezirkssynode eingeladen zur Dekanswahl. Ich habe meine Wahl zum Pfarrer hier an Matthäus durch das Presbyterium noch lebendig in Erinnerung. Aber auch die Wahlen zum Presbyterium liegen noch nicht weit zurück – gerade mal 1 ¼ Jahre. – In so eine Wahlsituation, in der eine Gemeinde jemand beurteilen soll, führt uns der heutige Predigttext. Am Freitag werden wir in der Bezirkssynode die Stellungnahmen hören zur einzigen Bewerbung, die vorlag – Dekan Janke tritt wieder an. Der erweiterte Bezirkskirchenrat, das erweiterte Presbyterium der Stiftskirche und die Bezirkssynode selbst werden ihre Stellungnahmen abgeben. Aber stellen wir es uns mal so vor, dass es mehrere Kandidierende gegeben hätte und das Presbyterium an der Stiftskirche nähme jetzt die verschiedenen Bewerbungen ganz genau unter die Lupe:

- Die eine predigte vielleicht nicht gut genug,
- der zweite hatte nicht die richtige Ausstrahlung,
- der dritte hatte eine etwas eigenwillige Theologie
- und bei der vierten fragte man sich, wie sie als alleinerziehende Mutter dem Stress gewachsen sein wollte...

Langsam begann die Presbyteriumsvorsitzende zu verzweifeln. Nachdem gerade wieder über eine Kandidatin der Stab gebrochen worden war, sagte sie: *„Jetzt habe ich hier noch eine letzte Bewerbung. Sie klingt ehrlich gesagt nicht sehr vertrauenerweckend, und nach unseren bisherigen Gesprächen fürchte ich, sie wird Ihnen nicht gefallen, aber ich bin verpflichtet, sie Ihnen vorzulesen. Der Mann schreibt: Leider sei er nicht ganz gesund; seine Krankheit habe ihm in der Gemeindegemeinschaft schon manchmal zu schaffen gemacht. Auch sonst, das müsse er gestehen, entspreche er nicht immer dem Ideal eines Pfarrers. Er habe zwar große Erfahrung, habe es jedoch nie lange in einer Gemeinde ausgehalten. Ein einziges Mal nur seien es drei Jahre gewesen, immerhin. Dazu habe er öfter ernsthaft Streit bekommen mit Kollegen und mit bestimmten kirchenpolitischen Gruppen in den Gemeinden. Organisation sei nicht seine starke Seite, und man sage ihm nach, gelegentlich sogar zu vergessen, wen er getauft hat. Andererseits habe er Anlass zu glauben, dass er ein guter Theologe und Prediger sei. Und, jetzt kommt es, er meine, den Heiligen Geist zu haben. Wenn die Gemeinde es mit ihm versuchen wolle, dann wolle er ihr dienen, so gut er könne.“*

Das Presbyterium, so stell ich mir vor, wäre empört. Wie konnte ein kränklicher, offenkundig streitsüchtiger und dazu noch vergesslicher Mann es wagen, sich für diese anspruchsvolle Kirchengemeinde zu bewerben!

Die Abstimmung würde ergeben, dass man ihn erst gar nicht zur Probepredigt einladen wolle. Die Vorsitzende seufzt und schließt die Akten. *„Ich habe mir das schon gedacht,“* sagte sie. *„Aber Sie sollen doch wenigstens den Namen dieses armen Kandidaten wissen: Er heißt Paulus.“* (Passage nach einer Vorlage von Pfr. Rüdiger Dunkel)

Liebe Gemeinde, was erwarten wir? Erwarten wir Menschen mit Stärken und Schwächen – oder erwarten wir Perfektion? Wie könnte jemand mit offensichtlichen Schwächen wie der Apostel Paulus auf eine wichtige Position gewählt werden. Wäre das heute überhaupt denkbar?

Warum sollte man einen wählen, der im Vergleich mit anderen schlecht wegkommt?
Welche Gründe könnte es dafür geben?

Im 2. Brief des Paulus nach Korinth spricht Paulus über das, was eigentlich einen guten Gemeindeleiter oder auch einen guten Presbyter und einen guten Christen ausmacht. Paulus sagt: So jemand lebt aus der Gnade. Das zeichnet ihn aus. Er lebt nicht aus seiner eigenen Perfektion, nicht aus dem, was er aus sich heraus erschafft.

Paulus lebt aus den Situationen, in denen Gott ihn bewahrt hat, trotz äußerer Widrigkeiten und innerer Schwächen. Das ist nicht etwa ein Freibrief für Missbrauch bei kirchlichen Amtsträgern. Mit Schwächen sind hier keine Verbrechen gemeint!

Ich lese aus dem 2. Korintherbrief im 6. Kapitel die Verse 1 bis 10:

Als Mitarbeiter ermahne ich euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

O ihr Korinther, unser Mund hat sich euch gegenüber aufgetan, unser Herz ist weit geworden. Eng ist nicht der Raum, den ihr in uns habt; eng aber ist's in euren Herzen.

So weit die Worte des Paulus.

Herr, segne dein Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

Paulus will hier nicht angeben, was er doch schon so alles ausgehalten hat in seinem Dienst an Verfolgung und Schmähung. Es mag zuerst den Anschein haben, dass er sich groß machen will – aber das Gegenteil ist der Fall. Paulus macht sich klein. Denn die zentrale Aussage hier lautet:

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils!

Und dann empfiehlt er Geduld, Freundlichkeit und unverstellte Liebe, Wahrhaftigkeit – auch wo es um eigenes Versagen geht.

So könne man leben, schreibt Paulus, als jemand, der alles hat, obwohl er nichts hat. So könne man sogar in der persönlichen Armseligkeit die anderen bereichern.

Ein Leben ganz aus der Gnade Gottes.

Wir merken, dass unser modernes, heutiges Denken ganz stark von Paulus Worten abweicht. – Und das macht es in unserer heutigen Zeit auch so schwer, Christ zu sein – und alles von Gott her zu erwarten, alles Jesus zu verdanken, auf die Kräfte des heiligen Geistes zu vertrauen.

Wir wollen Greifbares, wir wollen Leistungsnachweise, wir wollen was sehen für unser Geld. Das ist heute die Einstellung.

Aber weil wir so auf die sichtbare Leistung von Menschen setzen, bleibt uns auch die Botschaft des Paulus verschlossen. Wir können den Satz gar nicht mehr begreifen und erfassen. Wenn Paulus einfach so in den Raum stellt:

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils!

Damit können wir nichts mehr anfangen – es fallen uns nur unzählige Gründe zur Klage ein, wenn wir an jetzt und an heute denken:

- Es tobt gerade ein schrecklicher Krieg.
- Es gibt Ungerechtigkeit an allen Enden.
- Persönlich leiden wir unter Schmerzen oder Krankheit.
- Wir leiden darunter, dass man unsere Leistung nicht anerkennt.

Wie sollten wir da zustimmen, wenn Paulus schreibt:

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils!

Wir haben oft weder die Geduld, die Paulus empfiehlt, noch Langmut, noch Erkenntnis – und wir haben schon gar keine Freundlichkeit.

Heute sind viele Menschen verkniffen und unfreundlich – weil sie das Gefühl haben, dass sie zu kurz kommen, dass sie um Lebensqualität betrogen werden, dass ihnen für ihre Lebensleistung mehr zusteht als sie bekommen. – Dieses Lebensgefühl entsteht unter Stress und löst selbst wieder Stress aus und letztlich Depressionen. Sich nicht anerkannt fühlen, macht krank.

Wie kam nur Paulus dazu, in seiner Situation fröhlich zu sein?

Wie kam er dazu, zu sagen: Trotz allem, was mir andere nachsagen, wie sie mich schlecht machen und tötlich angehen – trotz alledem ist für mich jeden Tag wieder: Tag der Gnade und Zeit des Heils.

Wie könnten wir zu so einer getrosten und lebensbejahenden Einstellung finden?

Paulus machte diese befreiende Erfahrung in seinem Bemühen, Christus nachzufolgen. Er verkündete fortwährend und auf immer neue Weise Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Und die Leute stellten ihm nach und wehrten sich mit Händen und Füßen gegen seine Botschaft und sie wollten ihm ans Leben.

Und Paulus machte dann die Erfahrung, dass ihm das alles nichts anhaben konnte und nichts ausmachte.

Er lebte einfach aus der Gnade Gottes. Er merkte, dass das völlig genügt und dass es mehr Kraft gibt als alles andere Trainieren und Bemühen, mehr als alles Menschenlob und Belohnung. In der Nachfolge unbeirrt stehen und dann einfach aus der Gnade Gottes leben. Paulus hatte diese Entscheidung getroffen und hatte die Erfahrung gemacht, dass es funktioniert, dass Gott ihn aus seiner Fülle stärkte und ihn trug wie er war – mit seiner ganzen Existenz, mit Licht und mit Schatten.

Paulusmenschen scheinen heute selten geworden zu sein. Man trifft, gerade jetzt mit Corona und nun auch noch der psychischen Bedrückung durch diesen Krieg, da trifft man viel mehr erschöpfte, ausgelaugte Menschen.

Das war übrigens auch vor Corona so. Ausbrennen, Burnout und Depression sind schon länger auf dem Vormarsch in unserer Gesellschaft. Es wird alles verlangt – und noch mehr. Und man ist ja heute selbst schuld, wenn man das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Erholung nicht mehr ausbalanciert bekommt, wenn die sogenannte work-life-balance aus den Fugen gerät. Dann wird das den Menschen auch noch als eigene Schuld angerechnet. Jeder hat gefälligst für sich zu sorgen, jeder hat auf sich zu achten, hat für genug Sport, richtige Ernährung, einen gesunden Lebensstil zu sorgen. Dann gibt es den Bonus bei der Krankenkasse. Zusammenbrechen unter Stress wird, glaube ich, insgeheim doch von Vielen als persönliches Versagen bewertet.

Wenn ich auf Paulus blicke, liebe Gemeinde, dann sehe ich nichts davon: Indem Paulus sich dafür entschied, den Weg der Nachfolge Christi zu gehen, hat er sein Leben ein Stück weit abgegeben – er hat es in Gottes Hand gelegt, welchen Weg sein Leben nimmt, ob er erfolgreich ist oder scheitert – alles in Gottes Hand.

Und in dieser Haltung erst hat er sich als Beschenkt kennen gelernt. Er hat gespürt und versucht, es den Menschen in Korinth weiter zu geben:

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils!

Das kann auch für euch Korinther so sein, wenn ihr euch für die Nachfolge Jesu entscheidet.

Paulus spricht allerdings nicht nur von Gnade und Fröhlichkeit. Er spricht auch von Dienst: Nachfolge bedeutet Dienst, bedeutet auch Leistung und Aktivität.

Paulus überprüft sich selbst und seinen Wandel stets mit der Testfrage: Tust du alles, was du tust, als Diener Gottes?

Das ist tatsächlich eine Frage, die sich zu stellen lohnt.

Aber sie wird nur dann weiterführen, wenn man zugleich niemals aus dem Kopf verliert:

Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils!

Heute und jetzt und in diesem Moment, so vereint beim Gottesdienst – so ist für uns Zeit der Gnade. Und es wird ein Tag des Heils für uns bleiben, auch wenn wir nach Hause gehen. Gottes Gnade ist für uns da. Wir sind beschenkt.

Und der Friede Gottes ...